



Gesprächskreisvotum zur Strategischen Planung von Maïke Sachs und Ute Mayer

Sehr geehrte Präsidentin, Hohe Synode, sehr geehrter Herr Landesbischof July, sehr geehrter Herr Direktor Werner,

vielen Dank für die Einbringung der Strategischen Planung und die intensive Auseinandersetzung mit den genannten Themen, die man Ihren Worten deutlich anmerkt.

Es ist sicher sinnvoll, von „Jahresziele“ zu „Schwerpunktsetzungen“ zu wechseln. Denn viele Jahresziele sind tatsächlich nicht in einem Jahr abzuarbeiten und eine gründliche Standortbestimmung in regelmäßigen zeitlichen Abständen ist hilfreich. Doch noch etwas wird deutlich in und auch zwischen den Zeilen: die Arbeitslast im Oberkirchenrat hat ihre Grenzen erreicht.

Neue Ideen brauchen auch immer neue Ressourcen, durchaus an Geld, vor allem aber an Menschen, die dafür brennen und sie umsetzen.

Ohne einem neuen Aktionismus das Wort zu reden, müssen wir allerdings doch anmerken, dass dem Gesamtkonzept die Strahlkraft fehlt. Es geht in Summe viel zu sehr um uns, um die interne Verwaltung, die innere Kommunikation und um die Selbstdarstellung.

Ein Ziel mit Breitenwirkung ist jedoch der Schwerpunkt der Digitalisierung. An dieser Stelle möchten wir denen unseren Dank ausdrücken, die das Thema beharrlich vorangetrieben und mit viel Sachkompetenz und Einfühlungsvermögen bisher bearbeitet haben.

Weniger Hierarchie, mehr Vernetzung – das beginnt in der WhatsApp-Gruppe, in der sich der gesamte Konfirmandenjahrgang leicht erreichen lässt. Vernetzung auf allen Ebenen ermöglicht eine gleichmäßige, zeitnahe Kommunikation zwischen den kirchenleitenden Organen.

Doch so sinnvoll die Vielfalt der digitalen Medien ist, so trägt gerade sie zur Rastlosigkeit unserer Gesellschaft einen guten Teil bei. Der Megatrend „New Work“ ist auch in der Kirche angekommen. Und gerade als Kirche, die den Frieden Christi kennt, sollten wir ausgewogen handeln: einerseits auf Trends achten und sie nützen, wie sich ein Surfer von der Welle tragen lässt.

Andererseits müssen wir die Tücken des Trends wahrnehmen, d.h. die nicht aus dem Blick verlieren, die die Welle der Digitalisierung nicht reiten können, wie z.B. die eine Konfirmandin, die sich ein Smartphone nicht leisten kann und deshalb von der Gruppe ausgeschlossen bleibt.

Unsere Welt ist digital und Algorithmen beeinflussen unseren Alltag.

Wir sollten auf diese Zusammenhänge, auf die Gefahr der Abhängigkeiten hinweisen und als Gegenpol zur permanenten Informationsflut Räume der Ruhe und Gelassenheit erhalten.

Das beginnt mit der Gestaltung des eigenen Berufsbildes, sich Zeit lassen für Zeiten „an der Quelle“. Das bedeutet auch, auf den Sonntag als Ruhe- und Feiertag zu bestehen, auch wenn er auf den Heiligen Abend fällt. Es bedeutet, die Gottesdienste nicht nur medial zu überlasten, sondern auch als Gelegenheit zur Entschleunigung und Stille zu gestalten.

Das Thema „Ehe und Familie stärken“ ist ein weiterer von Ihnen genannter Schwerpunkt mit Breitenwirkung. Ehe und Familie sind die Keimzelle unserer Gesellschaft. Die Familie ist der Ort, an dem Persönlichkeiten gefestigt, Vertrauen eingeübt, aber auch Konfliktfähigkeit und Resilienz gestärkt werden. Wir tun als Kirche gut daran, auf die Familie das Augenmerk zu richten und zu Recht weisen Sie darauf hin, dass ein ganz entscheidender Beitrag zur Familienarbeit in den Kirchengemeinden vor Ort geschieht – Kirche will und soll für Eltern und Kindern von Anfang an da sein.

Aus der Perspektive der Landeskirche betrachtet, reicht allerdings ein bedarfsgerechtes Kita-Angebot allein nicht aus. Familie ist mehr! Familie umfasst alle Generationen. Familie braucht nicht nur Unterstützung in der Kleinkindphase und nicht nur durch öffentliche Einrichtungen. Es liegen einige Anträge vor, die gut unter diese Überschrift passen würde. Ich denke nur an die Neuaufstellung des Landesmusikplans, der die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen genauso fördert, wie generationen- und milieuübergreifende Angebote, die das Miteinander fördern.

Wir haben schon längst Ehekurse angeregt. Im Zusammenhang eines Gesamtkonzeptes zur Mitgliedergewinnung und Mitgliederbindung kam die Idee eines christlichen Hausbuches auf, das Eltern dabei unterstützen kann, ihrem Versprechen bei der Taufe nachzukommen. Darüber hinaus könnte es Familie durch viele Lebenslagen und in unterschiedlichen Herausforderungen geistlich begleiten. Dies könnte analog wie auch digital umgesetzt werden.

Als ein Schwerpunkt mit Strahlkraft gedacht ist sicher das Ziel „In der Wertediskussion Präsenz zeigen“. Das Reformationsjubiläum war eine hervorragende Möglichkeit, neu in die mediale Öffentlichkeit zu rücken, wofür der evangelische Glaube steht. Aber sind Friedenspädagogik und Flüchtlingspolitik wirklich alles? Und sind landeskirchliche Verlautbarungen tatsächlich das Mittel, um die Gesellschaft in ihrer Breite zu erreichen? Ich fürchte, hier geben wir uns einer Täuschung hin, wenn wir meinen, damit viel Gehör zu finden oder gar Einfluss zu nehmen.

Auf die Frage, woher wir denn wissen, was gut und was nicht gut ist, gaben meine Siebtklässler mir zur Antwort: „Aus dem Fernsehen.“ Doch da kommt Kirche bekanntlich nur zu einem äußerst geringen Prozentsatz vor – dies gilt ebenso im Internet.

Das ist zwar bedauerlich und sollte uns wohl realistisch machen, aber nicht entmutigen. Wir haben ganz andere Möglichkeiten, in der Wertediskussion Präsenz zu zeigen, z.B. in der breit aufgestellten Jugendarbeit und in der Bildungsarbeit überhaupt. Hier dürfen wir nicht nachlassen. Wir sollten Orientierung anbieten durch gut fundiertes Bibelwissen und damit Glaubenswissen. Ein unerlässliches Pfund, mit dem es in dieser Frage zu wuchern gilt, ist die personale Vermittlung von Bildung, die Zehntausende ehrenamtlich Engagierter in der Kinder- und Jugendarbeit Woche für Woche leisten. Dabei lernen nicht nur Kinder und Jugendliche Entscheidendes – auch die Mitarbeitenden, selbst oft noch Jugendliche und Heranwachsende, werden geprägt und gefestigt. Es ist wahrlich bedauerlich, dass die Kirche ausgerechnet in diesem Bereich in den vergangenen Jahren so kräftig Stellen gestrichen hat. Hier ist Bedarf! Ehrenamt zu fördern, sollte ein Schwerpunkt werden und gezielt zur Katechese genützt werden.

Zwei Schwerpunktsetzungen bleiben noch. Sie betreffen die Personalstruktur des Oberkirchenrats und eine Neustrukturierung des Zusammenspiels von Pressestelle und Evangelischem Medienhaus. Alles wichtige Themen, alles notwendige Veränderungen im Sinne einer guten Haushalterschaft und einer zukunftsfähig aufgestellten Kirche. Aber ist das alles?

Wo bleibt etwa ein mutiges Weiterdenken angesichts der Zersplitterung unserer Gesellschaft in zahllose Milieus und Untermilieus? Es wäre doch ein lohnender, um nicht zu sagen ein endlich fälliger Schwerpunkt gewesen, sich die Gottesdienst- und Gemeindeflandschaft in den größeren Städten näher anzuschauen. Hier im städtischen Raum bietet es sich an, über neue Formen von Kirche nachzudenken, aber auch um vertiefte

Kooperationen, dass nicht sonntags um 10 Uhr x-mal dasselbe Programm läuft, während sonst die Glocken schweigen. In zehn Jahren ein Konzept für eine mixed economy of church in den vier Prälaturstädten, das wären doch ein SMART formuliertes Ziel! Ein mutiges Ziel, das nicht nur vertieft, was wir schon haben, sondern zu den Menschen ausstrahlt, zu denen wir den Kontakt verloren haben.

Wo bleibt ein beherztes Anpacken der Fragen zur Gemeindeentwicklung? Landauf, landab wird der Pfarrplan2024 diskutiert und nach der ersten Empörung kommt die Frage, wie Gemeindegarbeit und der Pfarrberuf dann lebbar sind, wo die Konzepte und Impulse sind, um eben das zu tun, das was Kommunikationskonzept der Landeskirche empfiehlt, nämlich „Zusammenzuwachsen“.

Etliche Projekte haben in den vergangenen 10 – 15 Jahren Wertvolles dazu erarbeitet. Vieles davon ruht in Dokumentationen oder auf Homepages, ohne dass es abgerufen und umgesetzt wird. Das wäre doch gerade jetzt DER entscheidende Schwerpunkt, um zu signalisieren: Wir streichen nicht einfach nur Pfarrstellen, wir denken nach vorne und fördern das, was jetzt, gerade jetzt aufbrechen will. Wir setzen gemeinsam das Signal, dass die Kirche lebt, weil sie einen lebendigen Herrn hat. Wir setzen uns dafür ein, dass die Kirchengemeinden vor Ort gestärkt werden. Hier zu investieren, hieße etwas zu verstetigen, was längst schon angestoßen ist.

Bei der Eröffnung des Pfarrplans in unserem Alb-Distrikt war zu spüren, wie wichtig dieser Impuls wäre. Geduldig hatten 50 Kirchengemeinderätinnen und Kirchengemeinderäte dem referierenden Dekan gelauscht, betroffen die zurückgehenden Zahlen der Kirchenmitglieder wahrgenommen und die Vorschläge des Pfarrplanausschusses gehört, kurz diskutiert und in Arbeitsgruppen vertieft. Kurz vor Ende stand ein Kollege auf, der selbst von einer Kürzung betroffen sein wird. Ganz vorsichtig erinnerte er die Anwesenden daran, dass die wahre Trinität, die wir glauben, nicht die von Pfarrer, Kirchengebäude und Gemeindehaus sei, sondern die eines lebendigen Gottes. Wir sollten doch nicht den Mut verlieren, sondern getrost nach vorne schauen und uns vom ihm gebrauchen lassen. Kirche werde in Zukunft anders aussehen, aber der Herr der Kirche wandle sich nicht. Er war der einzige der an diesem Abend einen warmen Applaus bekommen hat.

Wir danken Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Ute Mayer / Maike Sachs